Philius kommentiert

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **76 (1950)**

Heft 47

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

PHILIUS KOMMENTIERT

In Italien hat man die Filmkritik definiert. Unter dem Vorsitz von Mario Gromo fand im Rahmen der Veranstaltungen des «Turiner Herbstes» ein Kongreß der italienischen Filmkritiker statt, der zum Schluß der Debatte eine Resolution annahm, wonach die Filmkritiker eingeladen werden, die neuen Erkenntnisse der Filmtheoretiker in die Filmkritik einzubauen. Das will, und namentlich auf dem Gebiet des Films, sehr viel heißen. Denn bis dahin ist die Filmkritik vielleicht die einzige Kritik-Gattung gewesen, die glaubte, ohne Theorie auskommen zu können. Filmkritik war zuerst das Amt von Setzerlehrlingen, die sich «für das Gratisbillet mit einer guten Besprechung revanchierten». Dann schrieben begabte Reporter über den Film, im Stil einer Reportage; sie gaben vom Film ihren Eindruck wieder, und zwar durch das Mittel der Inhaltsschilderung. Es war das ein gefundenes Essen für die Feuilletonisten, die sich durch den Film zu allerlei charmanten und witzigen Expektorationen anregen ließen, die eigentlich mit dem Film als einer Kunstgattung nichts zu tun hatten. Sie verstanden es vor allem, während des Wiederkäuens des Inhaltes muntere und gescheite Dinge über die Fabel zu sagen. Erst recht spät erkannte man in der Filmkritik eine neue ernste Gattung der Kunstbetrachtung. Erst recht spät begann der Kritiker, nicht nur über das Was, sondern über das Wie zu schreiben und die formalen Mittel des Films zu betrachten. Es bleibt für das zweifelhafte Niveau der Filmkritik höchst charakteristisch, daß etwa Wölfflins Grundbegriffe der Kunst zuerst auf die Musikwissenschaft, auf die Archäologie und andere Wissensgebiete übertragen wurden, ehe man ihre Transpositionsmöglichkeit für die Filmkritik erkannte. Die Filmkritiker waren sehr lange und sind es zum Teil auch heute noch: theoriefeindlich. Stepun hat es ihnen in seinem grundlegenden Buche über Bühne und Film zugerufen: auch die Theorie hat etwas Schöpferisches, so sie von der Begeisterung ausgeht.

Zwar gibt es ernste Versuche zu einer Filmästhetik, man denke an die Bücher von Arnheim, Balasz und Iro, aber man frage die Kritiker an, wer sie gelesen habe. Diese Theoriefeindlichkeit vieler Filmkritiker erklärt sich eben aus ihrer Unfähigkeit, durch das theoretische Denken hindurchzugehen und trotzdem lebendig zu schreiben. Sie meinen Theorie verderbe. Und aus diesem Grunde ist die Resolution der italienischen Filmkritiker sehr zu begrüßen. Uns würde es sehr wundern, zu welchen Entschlüssen ein Kongreß schweizerischer Filmkritiker käme.

+

Wir hören von einem Journalisten, der sich die Aufgabe gestellt hat, in einer deutschen Stadt allen Kaffeehäusern und Restaurants, die Unterhaltungskapellen engagiert haben, nachzugehen und sich nach dem Lieblingsrepertoire des Publikums zu erkundigen. Welche Lieder gefallen am meisten; was muß die Unterhaltungskapelle spielen, damit die Hörer mitgehen? Dieser Journalist kommt zu sehr merkwürdigen, zu sehr betrübenden Resultaten. Besonders beliebt und stimmungssteigernd sei Militärmusik. Die Nachfrage nach dem verbotenen Horst-Wessel-Lied werde immer größer und es komme immer wieder vor, daß einzelne Gäste bis zu hundert D-Mark offerieren, wenn die Musiker diese Weise spielen. Es scheint sich hier um eine neue Form der politischen Demonstration zu handeln. Die Deutschen haben das offenbar bei den Holländern gelernt, die ebenfalls ein Ventil für ihren, von der Besatzungsmacht geknebelten Patriotismus erfanden: sie nahmen nämlich auf den großen Plätzen, wenn das nationale Orange ihrer Verkehrsampeln aufleuchtete, den Hut ab. Man wird es dem Schweizer nicht verargen wollen, wenn er die holländische Demonstration für sympathischer hält als die andere.

Einzige Möglichkeit, mit den in Hotels üblichen Nachttischlampen zu lesen.

Der brave Mann

In einem kleinen Bündner Bergdörflein konnte ein deutscher Automobilist seinen Wagen nicht mehr in Gang bringen. Ein Bauer kommt eilfertig hinzu und hilft stoßen, bis der Motor anläuft. «Sagen Sie», redet ihn der Lenker des Wagens in schönstem Preußisch an, «wo kann man denn hier tanken?» Worauf das Bäuerlein: «Es isch scho rächt.» MaP

Der Vater und der Sohn

Der Vater stellte ein Gläslein voll Arznei in die Schublade, weil er glaubte, es sei nirgends besser verwahrt. Als aber der Sohn nach Hause kam und die Schublade schnell aufziehen wollte, fiel das Gläslein um und zerbrach. Da gab ihm der Vater eine zornige Ohrfeige und sagte: «Kannst du nicht zuerscht schauen, was in der Tischschublade ist, eh' du sie auftust?!» Der Sohn erwiderte zwar, nein, das könne niemand. Aber der Vater sagte: «Den Augenblick sei still, oder du bekommst noch eine!» Merke: Man ist nie geneigter, Unrecht zu tun, als wenn man Unrecht hat. Recht ist gut beweisen. Aber für das Unrecht braucht man schon Ohrfeigen und Drohungen zum Beweistum.

J. P. Hebel im Rheinischen Hausfreund, 1813.

Die Wiedergefundene

Das Novemberheft der Büchergilde beschreibt Hans Erni als den «Maler der wiedergefundenen Menschenwürde».

Es ist dem eifrigen «Friedenspartisanen» anzuraten, die Wiedergefundene sofort nach dem kommunistischen Osten zu senden.

Dort ging sie nämlich verloren. Röbi

Die Zeit ist kurz, nur keine Lücke!
Flugs ins Central, Bahnhofbrücke!

QUALITÄTS-UHREN

Im guten Uhrengeschäft erhältlich